

Die Elbe im Oktober

Nach einem verregneten Spätsommer wagen wir uns Mitte Oktober in Ermangelung adäquater Reiseziele auf die Unterelbe,. Fliegen wollen wir sowieso nicht, nicht (nur) wegen des 11. Septembers, sondern unsere Vorstellung von Urlaub hat nicht so viel mit Sonne, Sand und 35° im Schatten zu tun. Abgesehen davon gibt es für Einige eben nur 6 Wochen Urlaub im Jahr und nicht 6 Wochen und 2 Tage.

Gerade rechtzeitig trudelte noch die „Yacht“ ins Haus, in der eindrucksvoll von der wunderschönen Ostsee im Oktober geschrieben stand. (Die Zeitschrift „Segeln“ kam dagegen mit einem ähnlichen Beitrag erst nach Abschluss unseres Herbsttörns).

Gegen verregnete Hafentage und Langeweile wappneten wir uns mit ausreichend Lektüre, Laptop, Skizzenblock und Aquarellausrüstung. Warme Sachen sind ja an Bord; der allerliebste irische Pullover musste aber mit. So wie es vor Festlegung unseres Urlaubsziels eine Vision gab von einem reetgedeckten Häuschen an einer Steilküste mit verwünschter Steinmauer. Und vor dem Haus ich in meinem irischen Pullover. Diese Vision verblasste dann bei der verzweifelten Internetsuche, und dann sah ich mich plötzlich mit meinem Malblock im Hafen von Otterndorf, eingemummelt in eben jenen Pullover, in der Pflicht unseres Bootes sitzen. (Ob mit oder ohne Kuchenbude war verschwommen).

Beim Abendessen machte ich dann den Otterndorf- Vorschlag; der Rührung und Unglauben hervorrief, und mehrmaliges Nachfragen, ob ich das dann auch wirklich ernst meine.

Der Freitag war günstig, passte in die Planungen von Beruf und Freizeit, weil ich dann am Donnerstag wieder zu wichtigen Angelegenheiten im Büro sein könnte, und Axel muß ja auch manchmal in den Ferien arbeiten. Organisatorisch hatte ich wieder den Joker gezogen: Alle Sachen waren am Donnerstagabend ohne mein Zutun an Bord und mir blieb nur Vorfreude. Meine Kollegen am Donnerstag davor schauten eher mitleidig, der Blick aus dem Bürofenster war deprimierend: Es goss fast den ganzen Tag. Eher die paar Tage Erholung wurden geneidet. Ich jedenfalls strahlte den ganzen Tag und sprach wiederholt von schönem Wetter, Sonne und Wärme mit 18 – 20°.

Muss ja nicht sagen wie recht ich hatte, aber dass das schöne Wetter sogar bis zum folgenden Wochenende anhalten sollte....

Freitag morgen also Bordfahrräder bestiegen und nach Wedel geradelt. Dort zunächst noch in einem kleinen Café gemütlich gefrühstückt, dann weiter, an Bord und Leinen los. Nach Glückstadt, bei lauschigem Wind die halbe Strecke im T-Shirt, dann bei lauschigem Wind im Sweatshirt weiter. Glückstadt empfing uns mit etlichen freien Plätzen, aber immerhin

gab es ausser uns noch ein paar mehr Unverdrossene und vom Wetter Begünstigte. Otterndorf war dann aber erst die übernächste Etappe; wir wollten von Cuxhaven aus mit mitlaufender Tide bei Hochwasser ankommen. Nach einem Matjesmahl im Kleinen Heinrich und tags darauf einer Nacht in Cuxhaven, ging es dann am Sonntag morgen mit auflaufendem Wasser das kleine Stück nach Otterndorf. Das entpuppte sich dann als reine Kreuz bei fast 4 Windstärken; kleidungsmäßig hätte man sich vielleicht etwas besser darauf einstellen sollen, dass hier die Sonne nicht schien. Sondern erst, als wir die Leinen in Otterndorf fest hatten. Ankunft um 11:00 Uhr, Frühstück im Cockpit bis um 12:00 Uhr, dann auf die Fahrräder mit Ziel Neuhaus, Naturschutzgebiet Am Hullen. Wind gegenan, aber moderat. Kurze Planänderung beim Natureum, das Axel noch nicht kannte: Fledermausausstellung, Vogelbeobachtungsstation, Bernsteinausstellung. Mit interessanten Dingen verbrachten wir dort den halben Nachmittag. Bevor es zurück an Bord ging, genehmigten wir uns am Kiosk an der Otterndorfer Schleuse noch ein Weizenbier, bevor wir uns zwecks Frischmachens wieder an Bord begaben. Klug war es im Nachhinein, beim Griechen einen Tisch zu reservieren, und lecker war es wie auf unserer Frühjahrstour schon, als wir mit 13 Mann hoch dort essen waren.

Der Montag war dann unser einziger reiner Hafentag, Ausschlafen, Frühstück und aufs Fahrrad und los in die andere Richtung. Am Deich konnten wir via Altenbruch bis nach Cuxhaven radeln, auf dem Weg hatten wir den Spass, mit unseren „Klappprädern“ noch zwei sportlich gestylte Radler zu überholen. Und bis zu diesem Zeitpunkt hatten wir auch schon 16 Kilometer schnelle Reise in den Beinen.

Zu Essen gab's hier Fisch: In der Fischerbörse im Fischereihafen. Dabei wurde die Rückreise besprochen: Nach Cuxhaven zu radeln war schon mehr als ich wollte. Altenbruch und zurück hätte mir auch gereicht. Aber Axel warf das Angebot auf den Tisch, bis Cuxhaven und dann mit der Bahn zurück. Konnte ich nicht viel gegen sagen. Nach dem Fisch sollte es dann auch noch zur Kugelbake gehen, weil da war Axel noch nie, und dann vielleicht doch mit dem Rad zurück...?

Die Kugelbake war dann schnell erreicht, einmal um die Grimershörnbucht und Spaziergänger herum. Dort erwartete uns das Watt, das wir uns dann als den Ausflug krönendes Highlight auch noch erwarteten. Schlickschwarze Füße konnten wir uns am Strand sogar noch abuscheln, nur der Kaffeeshop gab nichts mehr her. Die Rücktour mit der Bahn ging dann reibungslos. Da mitgeführte Fahrräder normalerweise DM 6 pro Fahrrad kosten, machten wir aus ihnen kurzentschlossen Handgepäck und kamen für 4,80 pro Person retour. Obligatorisch der Absacker am Kiosk, aber auch die letzte Chance im Jahr 2001. Ab heute

ist Schluss und Winterpause, Duschen zu, Hafenmeister inklusive Wohnwagen weg – und am nächsten Morgen auch wir.

Aber der letzte Abend hatte ja gerade erst angefangen, zu Essen brauchten wir nix mehr, zum Duschen hatten wir keine Lust – und müde waren wir auch. Allerdings überredete mich Axel so gegen 22 Uhr noch zu einem kleinen Landgang. In stockfinsterer Nacht (zum Glück mit Taschenlampe) wanderten wir Richtung Strand und Elbe. Je weiter wir das Licht des kleinen Hafens hinter uns liessen, desto klarer wurde der Sternenhimmel. Auf der Elbe blinkten die Lichter und einige späte Dampfer glitten hell erleuchtet durch die Nacht. Wir nahmen Platz auf einer Bank und genossen die Stimmung und die Stille, die nur ab und zu von den Rufen ziehender Gänse und dem leisen Pfeifen von unruhigen Vögeln irgendwo im Dunkeln hinter uns durchbrochen wurde. Als Axel also irgendwann mit seiner Jacke raschelt, fährt mir der Schreck in die Glieder und er muss erstmal mit seiner Taschenlampe die Mülltonne und die Umgebung ausleuchten. Nachher weiss ich gar nicht mehr, wie lange wir dort gesessen und aufs Wasser und in den Sternenhimmel gestarrt haben.

Am nächsten Tag heisst es dann Abschied nehmen von unserem Feriendomizil Otterndorf. Beim Auslaufen wurde unser „Frohe Weihnachten“ prompt mit einem „Guten Rutsch“ gekontert. Der Himmel ist bedeckt und wir segeln bei raumem Wind nach Glückstadt. Auch hier kommt, kaum festgemacht, die Sonne durch. Unser Spaziergang in die Stadt hat den Lottoladen zum Ziel, den am Freitag hier angebahnten Lottogewinn abholen. Das war jedoch nix, unweigerlich heisst es deshalb morgen zurück nach Hause. Die letzte Etappe treten wir gut verumumt an, Südost weht uns entgegen. Hoch am Wind mit einem langen Schlag und kaum befahrener Elbe kommen wir gut bis Stade. Ab hier wird es eine reine Kreuz, der Wind legt zu und auch der Schiffsverkehr auf der Elbe. Aber die Weisheit, dass die Elbe auf dem Nachhauseweg immer erobert werden will, bewahrheitet sich damit wieder.

Und in Wedel beginnt das, wofür ich alle anderen in den jeweiligen Häfen die letzten Tage immer bedauert habe: Schiff leerräumen, Segel raus, Aufklaren, kurz: Die Vorbereitungen für die lange Winterpause. Die Sonne ist während des klar Schiff machen noch ein bisschen da, aber verzieht sich bald, der Himmel bedeckt sich und die feuchte Herbstluft kündigt einen kühlen Abend an.